

Unser Weg zu den Adoptionskindern oder wie die Zwillinge uns beide fanden

Dieser Bericht soll eine Rückschau auf die Begebenheiten, Stationen, Freuden und Bangen im langen Adoptionsprozess sein. Eine Rückschau nur schon deswegen, weil die Zwillinge inzwischen seit September 2014 bei uns leben. Es hat nun etwas gedauert, bis der Schreibende ob den Turbulenzen des neuen Familienlebens die Zeit und die Muse für diese Zeilen gefunden hat.

Unser offizieller Weg in die Adoption begann schon vor einigen Jahren, als wir nach langen Überlegungen ein Einführungsseminar in Winterthur besuchten, welches uns die ersten Einblicke in diese Thematik und vor allem in das Verfahren ermöglichte. Hernach kam die Kontaktnahme mit der zuständigen Sozialbehörde des Kantons. Eine sehr angenehme Erfahrung und doch hat man gemerkt, dass Adoptionen bei uns nicht so häufig sind. Nach dem wir uns dann für ein Land entschieden hatten, sind wir auf Zentrum Ruslan gestossen. Dort war es dann relativ schnell zum ersten Treffen gekommen. Nach langem Anfahrtsweg haben wir die erste Informationsflut über uns regnen lassen. Gespitzter Bleistift und Schreibblock waren da sehr hilfreich. Wie war das jetzt mit den Anzahl Reisen nach Russland oder den erforderlichen Dokumenten oder..... ? Zum Glück hat uns Frau Ziegler etwas beruhigt und gemeint, dass wir automatisch hineinwachsen würden und wir ja einen Schritt nach dem anderen gehen können. So war es dann auch. Nach der Unterzeichnung des Vertrags bekamen wir eine detaillierte Liste und es ging schnurstracks daran die ersten Dokumente vorzubereiten und die erforderlichen Termine bei den Ämtern oder Sachverständigen zu fixieren. Ja, das Leben besteht aus Dokumenten, Bewilligungen, Tests, Zeugnissen und nicht zu vergessen aus Stempeln. Aber Frau Ziegler hatte Recht, durch die genauen Angaben und Listen von Zentrum Ruslan konnten wir eines nach dem anderen abarbeiten und die Bundesordner füllten sich. Mit der Zeit machte man die Besuche bei der Staatskanzlei so nebenbei und man wurde dort bereits mit Namen angesprochen. Auch unser Sozialamt setzte sich gut in Szene und unterstützte uns sehr gut. Es verlangte aber auch seinerseits einige Dokumente und Formulare.

He, und irgendwie haben wir es dann geschafft, und wir konnten unsere erste Reise nach Russland antreten. Es war Ende April 2012 und noch ziemlich kalt. Abflug Zürich nach Moskau; ellenlanger Aufenthalt in Moskau; Weiterflug zum Zielort; unsanfte Landung und Ankunft bei der Gepäckausgabe. Es war eng, feucht und die Leute um uns herum schienen so fremd. Wir waren müde und so sehr froh, als uns ein Mann mit einem Schild mit unserem Namen darauf in Empfang nahm und zum Hotel brachte.

Hier trafen wir Maya, die Vertreterin von Zentrum Ruslan vor Ort, zum ersten Mal und wir konnten noch nicht ahnen, wie froh wir noch um diese Maya sein werden. Da wir beide Englisch verstehen und sprechen können, brauchten wir keinen weiteren Dolmetscher. So wurde sie zum Inbegriff der Hoffnung auf eine erfolgreiche Adoption.

Am anderen Tag stand der Gang zum Amt an, um uns zu registrieren; eine hochoffizielle Sache nach striktem Protokoll. Es tat aber überhaupt nicht weh und wir konnten uns registrieren lassen. So hatten wir etwas Zeit, die Stadt zu entdecken, was auch gut war, da wir uns auf den nächsten Reisen dann sicherer und geborgener gefühlt haben; also unbedingt raus aus dem Hotelzimmer!

Anderntags liefen wir noch einmal auf das Amt, damit wir die Registrierungsnummer bekamen und dies war's dann.

Zu Hause angekommen, waren wir natürlich froh und voller Tatendrang. Wie wird es nun werden, wie lange werden wir nun warten müssen? Denn es war ja klar, dass wir nun sehnlichst auf den Kindervorschlag warteten und warteten und warteten...

Dies war rückblickend gesehen die schwierigste Phase, da du weder etwas dafür noch dagegen tun kannst. Wenn eine Behörde bockt, kannst du agieren und dagegen ankämpfen, hier bist du einfach ein machtloser Statist. In dieser Phase war die Elterncommunity eine wichtige Stütze. Hier konnte man sich mit anderen, welche das auch durchgemacht haben, austauschen. Wir versuchten in diesen fast zwei Jahren das Leben normal weiterzuführen, aber natürlich blieb im Hinterkopf immer die Frage nach dem Wann oder Überhaupt.

Dann kam der Abend, als ich von der Arbeit nach Hause kam und meine Frau sagte, es sei eine E-Mail mit den Kindervorschlägen eingegangen. Es traf mich wie ein Blitz und ich

erinnere mich sehr gut, wie wir beide vor dem Computer saßen und uns fast nicht getraut haben, die Bilder anzuklicken. Da waren sie nun, alle Dokumente, alle Fragen und alle Wünsche hatten plötzlich ein Gesicht (besser gesagt zwei Gesichter). Zwei Mädchen sahen uns aus dem Bildschirm an und wir schauten stumm zurück.

Der Entscheid fiel schnell und klar, wir wollten die beiden kennen lernen. So flogen wir ziemlich genau zwei Jahre nach unserem ersten Flug wieder nach Russland. Maya nahm uns im Hotel in Empfang und besprach das weitere Vorgehen sehr genau. Wir merkten sofort, dass die Sache auch vom Amtlichen her auf ein anderes Level katapultiert worden ist. Emotional hatten wir ja schon längst andere Sphären erklommen. Es brauchte einen offiziellen Passierschein für das Kinderheim mit der Erlaubnis die Kinder besuchen zu können, welche vom gleichen Amt ausgestellt wurde, wo die Registrierung stattgefunden hatte. Einige Fragen, viele Unterschriften und noch mehr Stempel später hielten wir das wichtige Papier in Händen.

Maya fuhr uns nun zum Kinderheim der beiden Mädchen. Dies bedeutete drei Stunden Autofahrt über unterschiedliche Holperpisten. Die innere Spannung stieg, je näher wir dem Zielort kamen. Die Landschaft wurde dichter, die Häuser seltener und kleiner.

Als Maya von der Hauptstrasse in die Nebenstrasse zum Zielort einbog, waren wir etwas erschrocken. An den Strassenrädern viele Ruinen und heruntergekommene Häuser und noch viel Dreck vom vergangenen Winter. Oben in der Hauptstrasse des Ortes wurde es besser und das „Hotel“ war aushaltbar. Viel wichtiger war die erste Anfahrt zum Kinderheim selbst. Mitten in einer Ansammlung von kleinen Holzhäusern zog sich ein Zaun um ein Grundstück und mitten drin das Heim - gut in Schuss, farbig gestaltet mit einem Garten und allerlei Spielgerät drum herum. Dies beruhigte uns schon ein bisschen und wir fieberten dem ersten Treffen entgegen. Wir kriegten Überzieher für die Schuhe und wurden in den ersten Stock gebracht. Hier wurden wir von den Mitarbeitern des Heims über die beiden Mädchen informiert. Beeindruckend wie professionell die Sache ablief! Das Heim verfügt über eine Ärztin, eine Pädagogin und über eine Sozialarbeiterin und alle berichteten ausführlich über die Belange aus ihrem Zuständigkeitsbereich. Nach dem unsere letzten Fragen über den Gesundheitszustand, den sozialen Hintergrund und den Entwicklungsstand der Kinder beantwortet waren, wurden die Mädchen in den Raum geführt. Ein äusserst spezieller Moment...! Zwei kleine Mädchen schauten uns scheu an, die Hand der Betreuerin fest in ihren Händchen haltend. Sie begrüßten uns zögerlich und wir hielten zum ersten Mal ihre Hand und schauten in ihre Augen. Mit mitgebrachtem Spielzeug und den schon vorhandenen Utensilien konnten wir dann den Kontakt herstellen und mit den beiden spielen. Eigentlich verblüffend wie wir uns recht schnell ohne Worte verstanden; na ja, nicht ganz ohne Worte, hatten wir ja ein paar Lektionen Russisch genommen, um wenigstens die rudimentärsten Situationen bewältigen zu können. So verging diese erste Begegnung recht schnell und wir verliessen das Kinderheim wieder. In der Unterkunft brauchten wir erst einmal etwas Ruhe, es gab viel zu verarbeiten. Hatten wir vorher zwei Jahre gewartet, ging nun alles furchtbar schnell und Pausen zum Durchatmen sind da wichtig. Anderntags besuchten wir die beiden am Morgen und am Nachmittag. Waren beim ersten Treffen noch Betreuungspersonen im Raum, so wurden wir nun mit den beiden allein gelassen. Die Kinder waren nun einiges lebendiger und wir kamen regelrecht ins Schwitzen. Ja, sie probierten schon etwas aus, was es verträgt und wo sie von uns zurückgehalten wurden. Eine Schlüsselsituation war sicher, als die eine ziemlich rasant hinfiel und angefangen hat zu weinen. Sie liess sich problemlos von uns aufnehmen und trösten und spielte dann weiter. Ein Indiz, dass die beiden ein gewisses Vertrauen hatten.

Am nächsten Tag stand schon der letzte Besuch bei den Mädchen an. Am Morgen durften wir wieder mit ihnen spielen. Dann wurden sie zum Essen weggebracht und die beiden haben uns beim Abschied tatsächlich freiwillig umarmt. Für uns stand nun noch ein Meeting mit den Betreuerinnen bevor. Wir konnten noch einmal Fragen stellen, was wir stark benutzten. Nun kam aber die wichtigste aller Fragen zurück, ob wir die beiden kleinen Mädchen adoptieren wollen. Mit unserem Ja kamen wieder ganz viele Papiere auf den Tisch, welche für uns übersetzt wurden und wir unterschreiben mussten. Ein einziger Satz fügten wir hinzu: „We want to adopt these children.“ Somit brachten wir die nächsten Schritte auf

den Weg. Wir wurden zurück zum Hotel in der Stadt gefahren; eine eher stille Fahrt mussten wir doch die beiden Kinder zurücklassen und hatten einige Eindrücke zu verdauen. In der Schweiz begann nun ein weiterer Papiermarathon, die Vorbereitung für die Gerichtsverhandlung. Viele Papiere mussten noch einmal beschafft werden und noch mehr kamen neu dazu. Alles schien gut zu laufen und ein Gerichtstermin wurde auf Anfang Juni festgelegt. Nun es hat dann nicht sollen sein. Das Migrationsamt stellte sich quer und wollte die erforderliche Einreisebewilligung für die Kinder nicht ausstellen, solange der Gerichtsentscheid in Russland nicht vorliege. Man stelle sich vor, wir brauchten dieses Papier um in Russland die Gerichtsverhandlung zu bekommen und die lieben Schweizer wollten den Gerichtsentscheid, um das erforderliche Papier auszustellen. Hier zeigte sich der Wert von Zentrum Ruslan und Maya in Russland überdeutlich. Wir wären einfach blockiert gewesen ob dieser bürokratischen Sturheit. Obwohl eidgenössische Weisungen bestehen, andere Kantone dieses Papier selbstverständlich ausstellen, wollte unser Migrationsamt einfach nicht einlenken. Es ging sogar soweit, dass man scheinbar einlenkte, dann 10 Tage nichts tat und erst bei Rückfrage mitteilte, dass man doch anders entschieden habe. Aber irgendwie haben es Frau Ziegler und Maya durch Gespräche in der Schweiz und in Russland und durch verschieben des Gerichtstermins fertig gekriegt, dass Russland das OK gab. So reisten wir sehr kurzfristig ab und fieberten schon bald der nächsten Begegnung mit den Kindern entgegen. Wir wurden nach der Landung direkt zum Kinderheim gefahren, wo wir noch gleichentags die Mädchen getroffen haben. Hier hat sich gezeigt, dass die Betreuerinnen mit den beiden an Hand des von uns zurückgelassenen Fotoalbums geübt haben. Die Kinder haben uns mit Mama und Papa begrüsst und sie haben uns scheinbar wirklich wieder erkannt, legten sie doch ihre Scheu sehr schnell ab und wir konnten mit ihnen spielen. Zum ersten Mal konnten wir mit Ihnen auch nach draussen gehen, weil das Wetter es zulies. Die Besuchstage gingen leider viel zu schnell vorbei und schon hiess es wieder Abschied nehmen. Eine wichtige Phase lag aber hinter uns, wir waren nun erst recht völlig überzeugt, das Richtige zu tun! Zurück in der Stadt wurden wir von Maya für die Gerichtsverhandlung vorbereitet. Da bekam ich von ihr eine Liste von Dingen, die ich anderntags vor Gericht vortragen sollte. Eine regelrechte Ansprache mit diversen Anträgen an das Gericht. Der Abend war also für mich etwas hektisch, wollte ich doch die Sache möglichst gut und frei vortragen können. Da half es natürlich zu wissen, dass vor Gericht eine Übersetzerin Russisch-Deutsch anwesend sein wird.

Ein wichtiger Tag brach an und wir gingen gut gestylt zum Gerichtstermin. In der Rückblende läuft diese ganze Sache immer noch wie ein Film ab. Der Richter in Robe, eine Gerichtsschreiberin in Uniform, die Staatsanwältin auch in Uniform und eine Vertreterin der sozialen Behörde auf der einen Seite und wir beiden mit der Dolmetscherin in unserer Mitte auf der anderen Seite. Die Verhandlung ging sehr formal und ohne Schnörkel von statten. Wenn man gefragt war, musste man aufstehen und antworten, auch wenn es nur um ein schlichtes Ja oder Nein ging. Alle unsere Dokumente, die Unterlagen der leiblichen Eltern und das Dossier der Kinder wurden durchgearbeitet. Dann kam meine Ansprache mit den erforderlichen Anträgen, welche entgegengenommen wurden. Dann kamen einige Fragen des Richters bezüglich meines Berufes, Einkommens, Haus und gefahrenem Auto. Meine Frau durfte dann noch eine Frage bezüglich Erziehung und Emotionen beantworten und..... es war vorbei. Der Richter verliess zur Beratung den Saal und wir durften warten. Dann kurze Zeit später kam das Urteil, wir standen alle im Saal und der Richter verliess die Beschlüsse ohne eine Miene zu verziehen. Als er fertig war, durften wir uns setzen und er begründete sehr formell das Urteil, dann sah er auf und sagte zu uns (sinngemäss): „So, von nun an dürfen Sie sich Mama und Papa nennen! Dies ist nicht nur ein Privileg sondern auch eine Verpflichtung.“ Er lächelte dabei zum ersten Mal.

Den freien Nachmittag verbrachten wir sehr erleichtert und froh und am Abend lag dann ein gutes Nachtessen drin. Am anderen Tag flogen wir sehr still in die Schweiz zurück. Es fühlte sich nicht gut an Eltern zu sein, welche ihre Kinder zurücklassen müssen. Umso mehr gaben wir nun bei der Beschaffung der weiteren Papiere Gas, damit wir die Kinder möglichst schnell holen konnten. Es galt aber trotzdem eine Wartefrist, bis das Urteil rechtskräftig war und wieder einmal gab es Komplikationen um den Ablauf der Ausstellung der Dokumente. Die Schweiz wollte Kopien der russischen Pässe der Kinder für die

Einreisebewilligung, welche die Botschaft in Moskau brauchte, um die Ausreise zu bewilligen. Nur die Pässe wurden in Russland ausgestellt und konnten nur von uns persönlich abgeholt werden, aber wir waren ja noch in der Schweiz. Wieder einmal biss sich die bürokratische Schlange in den eigenen Schwanz. Nur liessen wir nicht locker und über die moderne Elektronik war es möglich, das Problem „virtuell“ zu lösen. Wir flogen also nach Russland, holten die Pässe ab, stellten Scans her, welche wir in die Schweiz sandten. Hier wurden diese bei Arbeitsbeginn (Zeitverschiebung!) bearbeitet und die erforderlichen Gesuche nach Moskau übermittelt. Wir fuhren zu dieser Zeit bereits zum Kinderheim, um die Kinder abzuholen. Im Heim lief alles sehr schnell. Die Kinder wurden gebracht und wir kleideten sie neu ein. Nach dem Austausch von verschiedenen Papieren verabschiedeten sich die Kinder von der Betreuerin und wir fuhren mit ihnen in Richtung Flughafen. Noch auf der Fahrt zum Flughafen kam das erlösende OK aus Moskau, dass die Papiere so in Ordnung seien. Der Aufregung nicht genug, den Kindern bekam die Autofahrt überhaupt nicht und sie liessen sich ihr Essen noch einmal durch den Kopf gehen. Am Flughafen wartete schon unser Gepäck auf uns und wir mussten beide Mädchen umziehen und die Spucktüten entsorgen. Man stelle sich vor, die Kleinen waren drei Stunden mit dem Auto unterwegs gewesen und nun stand ihnen und uns frischgebackenen Eltern ein gut zwei stündiger Flug nach Moskau bevor. He, was machten wir uns (und vor allem ich mir) Sorgen? Die Kinder empfanden es eher als ein Abenteuer und genossen die offensichtliche Weite eines Flughafens. Auf dem Flug kam kaum je ein Ton, alles war so neu und interessant. Das Essen war viel wichtiger, als nervös zu werden. Die beiden sasssen meist auf unserem Schoss, kauten auf ihrem Brot herum oder spielten mit den Zeitschriften, was denen nicht so gut bekam, aber was soll's.

In Moskau angekommen, klappte alles perfekt und wir kamen nach dem Überwinden des Abendstaus im Zentrum der Stadt bei einer kleinen Wohnung an. Zum ersten Mal waren wir mit den Kindern ganz allein und voll verantwortlich. Wir hatten nun auch Zeit, weil wir auf die Papiere der Kinder warten mussten. Die Kinder haben mit uns Moskau erkundet und wir waren verblüfft, wie weit sie schon selber liefen. Nur einmal mussten wir sie ein Stück nach Hause tragen, weil der Weg zum roten Platz und zurück doch zu viel war.

Dann endlich stand die Abreise nach Zürich bevor und wir fuhren zum Flughafen, was die eine unserer Schützlinge nicht so gut fand und wir nach der Ankunft wieder einmal einen Kleiderwechsel vornehmen mussten. Am Check-in wussten sie nicht auf Anhieb, was sie mit uns anfangen sollten. Aber auch da wurden wir von Maya gut vorbereitet und hatten die nötigen Papiere bei uns. Der Zöllner konnte dem Lächeln der Mädchen nicht widerstehen und so gelangten wir nach kleiner Verzögerung in den Abflugbereich. Der Flug verlief recht problemlos, ausser dass mein eigentlicher Sitz acht Reihen weiter vorne war, als die Sitze der drei „Frauen“ der Familie. So teilten wir uns den Platz und erreichten Zürich. Beim Verlassen des Flugzeuges kam das grosse Aufatmen. Wir sind da! Die Kinder waren so entspannt auf dem Flug und erkundeten nun den Flughafen, soweit wir dies zuliessen. Nur es stand ja noch die Autofahrt von Zürich nach Hause bevor. Unser Auto mit den zwei Kindersitzen wurde uns gebracht und wir machten uns auf eine turbulente Fahrt gefasst, wofür wir uns im Flugzeug mit genügend Tüten eingedeckt hatten. Aber siehe da, beide ergaben sich sehr schnell und schliefen prächtig auf dem Rücksitz. In aller Stille sind wir dann zu Hause eingetroffen, da wir uns einen grossen Empfang verboten hatten, um die Kinder nicht noch mehr aufzuregen.

So, nun waren sie da die beiden und das Familienleben nahm seinen Anfang. Natürlich ist damit die Adoption noch nicht abgeschlossen und es stehen noch viele Termine und Dokumente an, aber das ist uns nun nicht mehr so wichtig. Wir machen die erforderlichen Schritte natürlich immer noch mit bestem Wissen und Gewissen. Nur seit dem September 2014 gibt es mindestens zwei Gründe, diese Dinge nicht mehr so eng zu sehen und die Prioritäten anders zu setzen.